

Kultur 06.03.2012, 20:41 UHR

## Raumstudien: Weiche Wirbel vor zackigen Berggipfeln

Die Ausstellung „Axiome“ in der Galerie Lesmeister führt Bilder von Jenny Forster und Skulpturen von Jeremy Holmes zusammen.



von Gabriele Mayer, MZ

Regensburg. In der Rhythmischen Sportgymnastik gibt es das Turnen mit dem Band, bei dem in Verbindung mit den Körperbewegungen ein langes, dünnes Band geschwungen wird, das sich in der Luft zu allen möglichen flüchtigen Figuren aufbaut. Daran erinnern die Holzskulpturen des Amerikaners Jeremy Holmes. Raumfüllend und luftig wie solche Bänder wirken seine Arrangement – allerdings so, als wären sie in ihrer Bewegung stillgestellt und würden die Zeit um sich herum anhalten. In Regensburg stehen sie in kleiner Form klassisch auf Sockeln: abstrakte Skulpturen, aus einem dünnen, gebogenen, in sich verschlungenen Holzstreifen. Sie arrangieren das Verhältnis von Körper und Raum neu, sprengen unsere Vorstellung von formaler Einheit: von Innen und Außen, Vorne und Hinten. Und sie leben aus den optischen Reizen. Diese haben zum Einen mit dem Material zu tun, dem harten Holz, das hier die Illusion erweckt, weich und fließend zu sein. Zum anderen entstehen diese Reize aus der gerundeten, nicht Anfang und Ende kennenden Schwungform, von der das Auge magisch angezogen und dann wie von einer Achterbahn mitgerissen wird. Diese Kunst ist zwar nicht originell, aber kitzelt appetitlich unsere Wahrnehmung. Und somit sind die Werke natürlich auch Geschmackssache.

Jenny Forster zeigt ihre Bilder in der Ausstellung „Axiome“; im Vordergrund eine Skulptur von Jeremy Holmes Foto: altfoto.de

Manches auf den großformatigen Bildern der Landshuter Künstlerin Jenny Forster, die in Nürnberg und München studiert hat, suggeriert Hohlräume, die mit den Skulpturen korrespondieren. Diese Räume, das sind Täler. Doch auf den ersten Blick stellt Forster Berge dar. Jedenfalls kann man an Berge denken angesichts der aufragenden, oft dreieckspitzen, zackigen Gebilde, die noch dazu in Schiefergrau und anderen unterkühlten, steinigen und metallischen Farben gemalt sind. Ein wenig sind es auch Fantasy-Motive. Aber die Darstellungen insgesamt sind zu schillernd und gebrochen und die Künstlerin setzt nicht so platt auf vorgestanzten, simplen Realismus, wie es die Fantasy-Malerei gemeinhin tut. Bei Nahaufnahme werden denn auch die Berge zu tektonischen, dann wieder flächigen geometrischen Formen, und vielschichtig Ungegenständliches mischt sich ins Bild, so dass bizarre Muster entstehen, die sich nicht zu einer einfachen Struktur fügen. Auf engstem Raum überlagern sich diverseste Stilelemente und Malformen, ergänzen und zerstören einander vor allem wieder. Doch all dies bildet zusammen eine erstaunliche Einheit.